



Stolperplatte für Stephanie

EUTHANASIE Die Schloß Hoym Stiftung, die Menschen mit Behinderung betreut, erinnert - auch in der Pandemie - an eines der Opfer der Nazizeit.

VON REGINE LOTZMANN

HOYM/MZ - Sie war erst 28 Jahre alt, als sie ermordet wurde. Als „unwertes Leben“ von den Nazis abgestempelt. Stephanie Boden-burg, geboren am 1. Mai 1913 in Dessau/Anhalt, kam mit 13 nach Hoym, wo sie fortan in der Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung lebte. Bis ihr 1941 in Bernburg in der Gaskammer das Leben genommen wurde.

Die junge Frau, an die nun in Hoym eine Stolperplatte auf dem Pfad der Erinnerung erinnert, ist eine von 299 namentlich bekannten Patienten aus dem Schloss, die von den Nazis systematisch beseitigt wurden. „Von Januar bis April 1941 holte die Gemeinnützige Krankentransport GmbH dreimal an jeweils zwei aufeinander folgenden Tagen insgesamt 280 Patienten ab“, berichtet René Strutzberg, der Geschäftsführer der Schloß Hoym Stiftung, von dem damaligen Wahnsinn. Die verängstigten Menschen wurden in die psychiatrische Anstalt Altscherbitz gekarrt, die als Zwischenstation für die Euthanasie-Anstalt Bernburg galt. „Am 24./25. Januar 1941 wurden 142 Frauen und Männer verlegt. Weitere Abtransporte folgten am 10./11. März mit 124 sowie am 29./30. April mit 14 Patienten“, nennt Strutzberg die nüchternen Zahlen. Einen weiteren Transport von etwa 40 Patienten habe es am 27. Juli 1941 nach Zschadraß, einer Zwischenstation der „Euthanasie“-Anstalt Sonnenstein/Pirna, gegeben.

Für das Zuführen in die Gaskammern habe es - typisch deutsch - exakte Vorschriften gegeben. „Hinsichtlich der mitzubehaltenden Unterlagen, wie Personenakten und Krankengeschichten, des persönlichen Eigentums in Geld- und Sachform, der Kennzeichnung von Patienten“, zählt der Geschäftsführer auf. „In Hoym wurden den Menschen



Torsten Martinius, Leiter der Geschichtswerkstatt, verlegt die Platte für Stephanie Bodenburg dieses Mal allein. Wegen Corona.

FOTO: GERHARD JÄHNICHEN

Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus

Am 27. Januar ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Es ist der 76. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Die Schloß Hoym Stiftung, die sich um knapp 400 Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung kümmert, erinnert an diesem Tag an die Euthanasie-Opfer aus der eigenen Einrichtung. 299 davon sind namentlich bekannt. „Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann die Zukunft mitgestalten“, begründet René Strutzberg, Geschäftsführer der Einrichtung,

das. „Hier im Schloß können wir unseren Beitrag dazu leisten, die Erinnerungskultur lebendig zu halten“. Die aus der Einrichtung stammenden Opfer dürften nicht vergessen werden.

„Seid niemals gleichgültig, wenn Minderheiten abgewertet werden“, erklärte auch Marian Turski, ein Befreiter aus Auschwitz. „Seid niemals gleichgültig, wenn die historische Wahrheit zu politischen Zwecken missbraucht wird. Auschwitz ist nicht vom Himmel gefallen.“

einfach Leukoplast-Streifen auf den Rücken geklebt.“ In anderen Anstalten erfolgte die Kennzeichnung auch direkt auf der Haut - mit einem angefeuchteten Kopierstift. Anweisungen gab es auch für eine eventuelle medikamentöse „Ruhigstellung“ der behinderten Menschen vor Beginn des Transportes.

„Die Angehörigen erhielten einfach eine standardisierte Mitteilung über die Verlegung aus ‚kriegswichtigen‘ Gründen - ohne Angabe des Zielortes. Aber mit dem Hinweis, sich bei Bedarf an die Gemeinnützige Krankentransport GmbH Berlin zu wenden“, berichtet Strutzberg.

„Da etliche der aus Hoym verlegten Patienten aus der näheren Umgebung stammten, wurden die Angehörigen systematisch über den Verbleib ihrer Familienmitglieder getäuscht“, erzählt er weiter. Niemand erfuhr, dass die Anstaltsinsassen am Ende in Bernburg ermordet wurden.

Schon seit 2018 gibt es in Hoym einen Pfad der Erinnerung, der jedes Jahr eine neue Stolperplatte bekommt, die an eines der Opfer erinnert. In diesem Jahr an Stephanie Boden-burg, über deren Leben nicht mehr viel zu finden ist in den alten Akten. Nur noch, dass sie am 10. März 1941 nach Altscherbitz kam. Für 41 Tage. Danach ging es in die Tötungsanstalt nach Bernburg.

„Aufgrund der Corona-Pandemie verzichten wir aber auf eine zentrale Gedenkveranstaltung“, erklärt Strutzberg. Deshalb werde die Verlegung der Platte durch den Leiter der Geschichtswerkstatt Torsten Martinius ausschließlich digital stattfinden. „Doch das Gedenken an die Opfer des deutschen Faschismus halten wir lebendig, auch in der Pandemie. Dies bleibt notwendig, nicht zuletzt deshalb, weil wir aktuell erleben, dass auch Corona-Verschwörungsmenchen häufig antisemitisch sind.“